

03
2024

BODEN.WASSER.SCHUTZ.BLATT

AUSGABE OKTOBER 2024



NEU IM ÖPUL: AUSWEITUNG DER STARK STICKSTOFF-REDUZIERTEN FÜTTERUNG BEI SCHWEINEN

Im Zuge der beiden ÖPUL-Maßnahmen „Bodennahe Ausbringung flüssiger Wirtschaftsdünger und Gülleseparation“ und „Vorbeugender Grundwasserschutz – Acker“ erfolgt ab dem 1. Jänner 2025 eine Ausweitung der Möglichkeit einer Teilnahme am optionalen Zuschlag „Stark stickstoffreduzierte Fütterung bei Schweinen“.

Während Teilnehmer an „Vorbeugender Grundwasserschutz – Acker“ bei Beantragung der „Stark stickstoffreduzierten Fütterung bei Schweinen“ ab 2025 auch für Flächen außerhalb der Gebietskulisse den Zuschlag erhalten, kann die „Stark stickstoffreduzierte Fütterung bei Schweinen“ bundesweit über die Maßnahme „Bodennahe Ausbringung flüssiger Wirtschaftsdünger und

Gülleseparation“ beantragt werden. Es ist dabei wahlweise die bodennahe Ausbringung flüssiger Wirtschaftsdünger und Biogasgülle, die Separierung am Betrieb angefallener Rindergülle oder die „Stark stickstoffreduzierte Fütterung von Schweinen“ durchzuführen, wobei auch mehrere Verfahren am Betrieb angewendet und gefördert werden können. Unabhängig von Maßnahme und Gebietskulisse wird eine

Prämie von 54 Euro je Hektar Acker ausbezahlt.

Eine Anmeldung ist im Rahmen des Mehrfachantrages ab 1. November bis spätestens 31. Dezember möglich.

Gründe für die Anpassung

Angepasste Fütterungstechniken leisten einen wichtigen Beitrag zur Reduktion von Ammoniakemissionen und damit zur NEC-Zielerreichung sowie der Reduktion von

Treibhausgasen aus der Nutztierhaltung.

Nach Abschätzung des Umweltbundesamts besteht für die Ausweitung der Maßnahme auf das gesamte Bundesgebiet ein Reduktionspotenzial von ca. 0,2 bis 0,4 kt NH₃/Jahr. Laut Umweltbundesamt wird derzeit in der österreichischen Luftschadstoffinventur davon ausgegangen, dass rund 30 Prozent der in Österreich gehaltenen Schweine mit



Abteilung für stark stickstoffreduzierte Fütterung bei Schweinen – ab 2025 österreichweit über die ÖPUL-Maßnahmen „Bodennahe Ausbringung flüssiger Wirtschaftsdünger und Gülleseparation“ und „Vorbeugender Grundwasserschutz – Acker“.

LKÖÖ

Universalfutter gefüttert werden, 45 Prozent unter Anwendung einer stickstoffreduzierten Fütterung und nur rund 25 Prozent der schweinehaltenden Betriebe eine stark stickstoffreduzierte Fütterung anwenden. Es ist hier noch ein hohes Potenzial für eine Steigerung der Stickstoffeffizienz in der Schweinefütterung vorhanden, welches sich sowohl positiv auf die Ammoniakemissionen als auch auf die Stickstoffeinträge in Gewässer und die Reduktion der Treibhausgasemissionen auswirken wird. Laut HBLFA Raumberg-Gumpenstein ist eine stickstoffreduzierte Fütterung von Schweinen zu begrüßen, da dies einen Ansatz direkt am Tier darstellt, damit in weiterer Folge die Stickstoff-Konzentration im anfallenden Wirt-

schaftsdünger und bei dessen Ausbringung reduziert wird. Reduzierte Stickstoffmengen im Kreislauf senken die Treibhausgasemissionen aus Wirtschaftsdüngerlagerung und Ausbringung und senken insgesamt den Bedarf an importierten Eiweißfuttermitteln. Mit Hilfe von geeigneten Fütterungsrechnungen ist es für Betriebe möglich, leistungsangepasst zu füttern und eine Proteinübersversorgung in der Schweinehaltung zu vermeiden. Bei der Umsetzung der stark stickstoffreduzierten Fütterung entstehen auch entsprechende

Mehrkosten im Vergleich zu üblichen, in Österreich angewendeten Fütterungsverfahren. In der derzeitigen Gebietskulisse der ÖPUL-Maßnahme „Vorbeugender Grundwasserschutz – Acker“ werden zirka 1/3 der dort gehaltenen Schweine stark stickstoffreduziert gefüttert. Das entspricht zirka 1/6 der in Österreich gehaltenen Schweinen. Aus diesem Grund wird die aktuell schon im Rahmen der ÖPUL-Maßnahme „Vorbeugender Grundwasserschutz – Acker“ angebotene Leistungsabteilung ab 2025 zusätzlich im Rahmen der ÖPUL-Maßnahme

„Bodennahe Ausbringung flüssiger Wirtschaftsdünger und Gülleseparation“ für das gesamte Bundesgebiet angeboten.

Auflagen

- ▶ Nur für Betriebe mit ≥ 1 GVE Schweine je Hektar Ackerfläche
- ▶ Umsetzung einer stark stickstoffreduzierten Fütterung bei allen am Betrieb gehaltenen Schweinen mit den Rohproteingrenzen je Kilogramm der Ration in der Trockenmasse (88 Prozent TM) gemäß der nachfolgenden Tabelle:

Tierkategorie	Rohprotein/Kilogramm/ 88 Prozent TM im Durchschnitt	Rohprotein/Kilogramm/ 88 Prozent TM Höchstgrenze
Ferkel zwischen 8 und 32 Kilogramm	max. 166 Gramm	
Jung- und Mastschweine sowie Jungsauen nicht gedeckt ab 32 bis 60 Kilogramm		max. 170 Gramm
Mastschweine sowie Jungsauen nicht gedeckt ab 60 bis 90 Kilogramm	max. 157 Gramm	max. 155 Gramm
Mastschweine sowie Jungsauen nicht gedeckt ab 90 Kilogramm		max. 150 Gramm
Zuchtsauen tragend sowie Jungsauen gedeckt ab 50 Kilogramm		max. 125 Gramm
Zuchtsauen säugend		max. 155 Gramm
Eber ab 50 Kilogramm		max. 170 Gramm

bwsb-facebook 
www.facebook.com

Boden.Wasser.Schutz.Beratung, LK ÖÖ

Für die Berechnung der Rohproteingehalte der Rationen sind die Ergebnisse von Futtermitteluntersuchung(en), für nicht untersuchte Futtermittel Standardwerte für Proteingehalte aus der Fachliteratur und bei Fertigfuttermischungen die Proteingehalte gemäß Angaben des Futtermittelherstellers zu verwenden. Im Falle einer Kontrolle ist die stark stickstoffreduzierte Fütterung über Rezepturen, bei denen der Rohproteingehalt je Kilogramm FM (88 Prozent TM) ausgewiesen ist (zum Beispiel Ausdruck Fütterungscomputer, Berechnung Futtermittelfirma oder Officialberatung) nachzuweisen. Im Falle einer Phasenfütterung muss plausibel gemacht

werden können, dass diese technisch möglich ist und tatsächlich durchgeführt wird, zum Beispiel durch Beschriftung von Silos oder eine entsprechende Fütterungstechnik.

Abgeltung bei Beantragung der stark stickstoffreduzierten Fütterung:

54 Euro je Hektar Ackerfläche

- ▶ Ab 2024 für Teilnehmer an „Vorbeugender Grundwasserschutz – Acker“ für Flächen in der Gebietskulisse, ab 2025 auch für Flächen außerhalb der Gebietskulisse.
- ▶ Ab 2025 für Teilnehmer an „Bodennahe Ausbringung flüssiger Wirtschaftsdünger und Gülleseparation“ für die gesamte Ackerfläche des Betriebs.



Stark stickstoffreduzierte Fütterung ist problemlos möglich.

BWSB/WALLNER

Fazit

Achtung – die Zeit läuft! Jetzt informieren und ab 1. Jänner 2025 am optionalen Zuschlag „Stark stickstoffreduzierte Fütterung bei Schweinen“ teilnehmen. Weniger Stickstoff im Futter hilft, die Stickstoffkonzentration im Wirtschafts-

dünger zu reduzieren.

Das leistet einen wichtigen Beitrag zur Reduktion von Treibhausgasemissionen sowie zum Gewässerschutz.

DI Thomas Wallner

WIRTSCHAFTSDÜNGER EFFIZIENT EINSETZEN

Mit der neuen Novelle zum Aktionsprogramm Nitrat (NAPV), welche seit 1. Jänner 2023 in Kraft ist, wurde der Einsatz von stickstoffhaltigen Düngemitteln weiter reglementiert. Die Schwerpunkte liegen dabei auf der verbesserten Düngebemessung, der Begrenzung von Stoffeinträgen in Oberflächenwasser und der Optimierung der Lagerung und Ausbringung von Wirtschaftsdüngern.

Bei Letzterem wurde die Düngung im Herbst optimiert. Dadurch kommt es zu Einschränkungen in der Anwendung, welche allerdings nicht zwingend einen Nachteil in der Bewirtschaftung zur Folge haben. Die Innovation Farm beschäftigt sich in Wieselburg im Rahmen von Versuchen, gemeinsam mit der LAT Nitrogen GmbH, unter anderem intensiv mit dem Thema Wirtschaftsdüngereinsatz im Ackerland. Dabei werden Rindergülle, Schweinegülle und Rinderfestmist mit rein mineralisch gedüngten Varianten verglichen. Rinder- und Schweinegülle werden sowohl breitverteilt als auch bodennah (Schleppschuhverteiler) ausgebracht. Zusätzlich gibt es bei Rindergülle auch einen Herbsttermin.

In Winterraps und Wintergerste wurden die Wirtschaftsdünger im Frühjahr und im Herbst im Bestand ausgebracht. Bei Körnermais wurden die Herbstvarianten in die stehende Begrünung und die Frühjahrsvarianten direkt vor der Bodenbearbeitung ausgebracht. Die Versuchsvarianten wurden über eine viergliedrige Fruchtfolge (Winterweizen, Wintergerste, Winterraps und Körnermais) in vierfacher Wiederholung angelegt.

Bis zum Jahr 2022 wurden die Herbstvarianten auch in Winterweizen gedüngt. Da dies seit dem 1. Jänner 2023 nicht mehr erlaubt ist, wird die Herbstvariante in Winterweizen nicht mehr durchgeführt.

Folgende Versuchsvarianten werden im Versuch verglichen.

- ▶ Rindergülle breitverteilt (Frühjahr)
- ▶ Rindergülle bodennah (Frühjahr)
- ▶ Schweinegülle breitverteilt (Frühjahr)
- ▶ Schweinegülle bodennah (Frühjahr)
- ▶ Rindergülle breitverteilt (Sommer/Herbst)
- ▶ Rindergülle bodennah (Sommer/Herbst)
- ▶ Rinderfestmist (Sommer/Herbst)
- ▶ Mineraldüngung

Die unterschiedlichen Varianten werden in der Vegetation mit mineralischen Gaben ergänzt.

Durch die zusätzlichen Teilgaben werden in den

Parzellen 80, 110, 140 oder 170 Kilogramm pro Hektar Stickstoff ausgebracht. Das Ziel der Versuche ist die Optimierung der Stickstoff-Nutzungseffizienz, sowie das Identifizieren von Verlustpotential.

Herbstaussbringung bei Getreide geringer wirksam als bei Körnermais und Winterraps

Winterweizen ist vor Mais die wichtigste Ackerfrucht in Österreich. Für den Einsatz von Wirtschaftsdüngern im Herbst, ohnehin nicht erlaubt, ist er allerdings schlecht geeignet. Ein ähnliches Bild zeigt auch die Wintergerste. In dieser ist die Herbstdüngung zwar erlaubt, nennenswerte Erfolge liefern diese in den Versuchen allerdings nicht.

Im Vergleich zur Frühlingsanwendung fällt bei beiden Kulturen der Ertrag bei sonst gleicher Bewirtschaftung und gleicher Stickstoffmenge um 1,5 bis 2,5 Tonnen pro Hektar geringer aus. Die einzelnen Ergebnisse der beiden Kulturen sind in Abbildung 1 und Abbildung 2 dargestellt. Wintereraps ist jene Winterung, welche Wirtschaftsdünger im Herbst durch die höhere Stickstoffaufnahme besser verwerten kann. Die Erträge bei reinen Herbstvarianten sind im Vergleich zu den Frühlingsvarianten zwar tendenziell schlechter, allerdings sind die Unterschiede geringer als bei Winterweizen und Wintergerste. Die Kombination aus Wirtschaftsdüngern im Herbst und im Frühjahr ist eine praxisübliche Vorgangsweise. Die Ernteerträge aus dem Versuchsjahr 2023 sind in Abbildung 3 dargestellt. Körnermais ist als guter Wirtschaftsdüngerverwerter allgemein bekannt. Interessant ist die Verwendung von Wirtschaftsdüngern in der Winterbegrünung vor Körnermais. Die Zwischenfrüchte nehmen die Nährstoffe auf, speichern sie in ihrer Biomasse und geben sie an die Hauptkultur Mais wieder ab. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Befahrbarkeit im Herbst meist besser ist. Die unterschiedlichen Wirtschaftsdüngervarianten in Abbildung 4 zeigen kaum Unterschiede im Ertrag. Eine Wirtschaftsdüngergabe in der Winterbegrünung ist damit eine Möglichkeit, Nährstoffe im Herbst sinnvoll zu verwerten. Bei der Gülleverdünnung und Homogenisierung die Effizienz gesteigert werden. Wichtig ist eine rasche Infiltration, um Ammoniakverluste zu vermeiden. Im Jahr 2023 war der Unterschied zwischen Rinder- und Schweinegülle gering. Im Jahr 2022 gab es allerdings deutliche Unterschiede. In der Abbildung 5 sieht man den

Vorteile. Diese Ertragsvorteile kann man aus den Abbildungen 1 bis 3 entnehmen. Vor allem bei den Frühlingsvarianten ist dieser Effekt sehr deutlich ersichtlich. Die Nährstoffeffizienz wird durch die bodennahe Ausbringung gesteigert. Die Unterschiede bei der Ausbringtechnik kann man auch in der Abbildung 5 gut sehen. Dabei muss man die reinen Wirtschaftsdüngervarianten, ohne mineralischen Ausgleich, genauer betrachten. Bei diesen sieht man, dass nur durch die bodennahe Ausbringung 2 – 2,5 Tonnen pro Hektar mehr geerntet wurden. Die ausgebrachte Stickstoffmenge ist dabei immer gleich. Im Unterschied dazu ist die Ausbringtechnik bei Körnermais nicht so wichtig. In der Abbildung 4 sieht man, dass es keine nennenswerten Ertragsunterschiede gibt. Bei Körnermais ist allerdings die rasche Einarbeitung im Frühjahr entscheidend. Je rascher der Wirtschaftsdünger im Frühjahr eingearbeitet wird, desto besser ist die Verfügbarkeit.

Höhere Wirksamkeit von Schweinegülle gegenüber Rindergülle

Schweinegülle ist der Rindergülle in der Effizienz oft überlegen. Entscheidend für die Wirksamkeit ist der Trockenstoffgehalt. Dieser ist bei Rindergülle naturgemäß höher und die Wirksamkeit schlechter. Generell kann durch eine entsprechende Gülleverdünnung und Homogenisierung die Effizienz gesteigert werden. Wichtig ist eine rasche Infiltration, um Ammoniakverluste zu vermeiden. Im Jahr 2023 war der Unterschied zwischen Rinder- und Schweinegülle gering. Im Jahr 2022 gab es allerdings deutliche Unterschiede. In der Abbildung 5 sieht man den

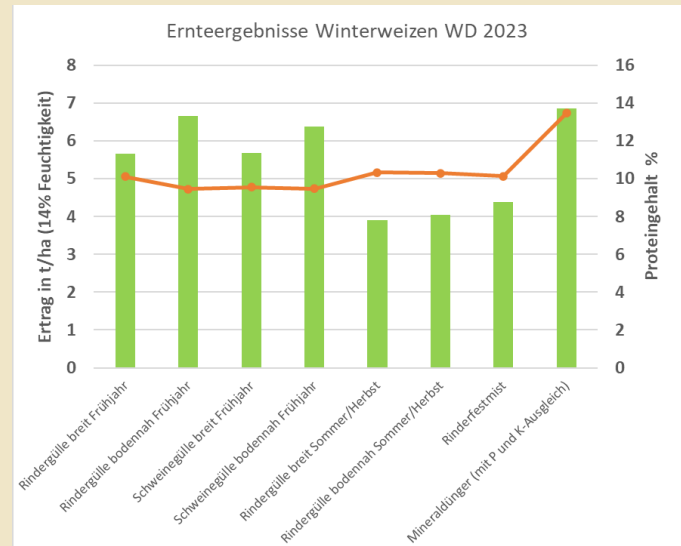


Abbildung 1: Ernteergebnisse Winterweizen, 2023

INNOVATION FARM



Abbildung 2: Ernteergebnisse Wintergerste 2023

INNOVATION FARM

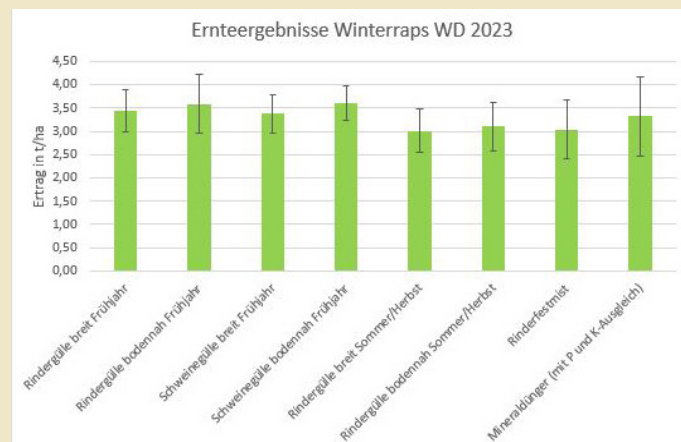


Abbildung 3: Ernteergebnisse Wintereraps 2023

INNOVATION FARM

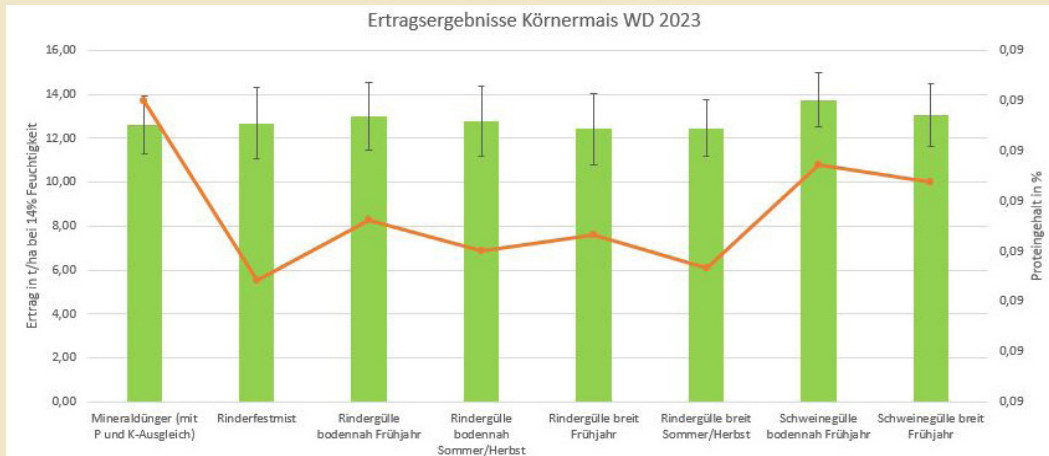


Abbildung 4: Ernteergebnisse Körnermais, 2023

INNOVATION FARM



Abbildung 5: Vergleich Rinder- und Schweinegülledüngung bei Winterweizen, Ernteergebnisse 2022

INNOVATION FARM

Vergleich der Frühjahrsvarianten aus dem Jahr 2022. Dabei sind neben den Unterschieden in der Ausbringtechnik auch deutliche Unterschiede zwischen Rindergülle und Schweinegülle erkennbar. Im Jahr 2022 war wegen dem höheren Trockensubstanzgehalt der Rindergülle die Wirkung der Schweinegülle durch die bessere Infiltration höher.

Fazit

Der Versuch läuft im Jahr 2024 im dritten Versuchsjahr. Die aktuellen Bonituren zeigen auch für heuer ein ähnliches Bild wie in den Jahren 2022

und 2023. Zwischenfrüchte und Körnerriaps nehmen im Herbst den verfügbaren Stickstoff aus den Wirtschaftsdüngern auf und verwerten diesen sinnvoll. Riaps kann hohe Stickstoffmengen verwerten. Die Zwischenfrüchte speichern die Nährstoffe in ihrer Pflanzenmasse und stellen diese der folgenden Hauptfrucht Mais zur Verfügung. Durch die kurze Vegetation und das geringere Wurzelwachstum ist eine Wirtschaftsdüngergabe bei Wintergetreide im Herbst weniger wirksam. Hier geht wertvoller Stickstoff verloren.

Im Frühjahr zeigen Wirtschaftsdünger bei allen Kulturen gute Ergebnisse. Mit einem entsprechenden Ausgleich mit Mineraldünger können sehr gute Erträge und Qualitäten erreicht werden. Bei Körnermais ist dabei die rasche Einarbeitung für die Wirksamkeit entscheidend. Wichtig für eine effiziente Wirtschaftsdüngergabe ist der TS-Gehalt. Bei Rindergülle tritt dieses Problem häufiger auf. Eine gute Homogenisierung, Gülleverdünnung oder der Einsatz von Gülleseparatoren können dabei

einen Vorteil bringen. Eine zusätzliche Stickstoffergänzung stabilisiert die Erträge und erhöht die Qualität. Hervorzuheben ist auch die Ausbringtechnik. Eine bodennahe Ausbringung liefert neben der reduzierten Geruchsbelastung auch eine bessere Nährstoffeffizienz.

Matthias Kasthuber, BA, DI Stefan Geyer, DI Peter Prankl und Andreas Wilhelm BSc.; Josephinum Research, Dr. Franz Heinzlmaier, LAT Nitrogen Innovation Farm

www.bwsb.at
newsletter

NICHT DIE JAHRE ZÄHLEN, NUR VEGETATIONSERIODEN

Sein Wort zählt in der Region, seine Meinung ist auch nach über 60 Jahren Tätigkeit im Pflanzenbau noch wichtig und gewichtig. Nach wie vor ist er auf der Suche nach Antworten auf die vielfältigen Fragen, die sich im Pflanzenbau jedes Jahr aufs Neue ergeben.

DI Marion Gerstl und DI Elisabeth Murauer sprachen mit dem Doyen des Pflanzenbaus ÖR Josef Dieplinger, dessen 90. Geburtstag im nächsten Jahr ansteht.

Auszug aus dem (leider stark gekürzten) Interview, geführt am 22. Juli 2024 am Betrieb Josef Dieplinger in Obernberg am Inn. Aufgrund der langen beruflichen Bekanntschaft sind die Teilnehmenden per Du.

Gerstl/Murauer: Josef, woher kommt deine Leidenschaft für den Pflanzenbau, was ist hier deine Motivation?

Dieplinger: Der Pflanzenbau hat mich schon seit meiner Jugend in den Bann gezogen. Wenn Fragen oder Probleme den Pflanzenbau betreffend auftreten, lässt es mir keine Ruhe, bis wir Antworten oder Lösungen dazu gefunden haben.

Gerstl/Murauer: Wie schauen deine Anfänge aus? Wie kamst du zur ganzen Thematik „Pflanzenbau“?

Dieplinger: Aufgewachsen bin ich in Waldkirchen am Wesen mit den Eltern und dem jüngeren Bruder auf einem landwirtschaftlichen Betrieb. Unser kleiner Hof war von der Steilheit eines Bergbauernbetriebes geprägt. Die Arbeit war mühsam, aber eine Selbstversorgung war möglich. Geboren 1935 war meine Kindheit und Jugendzeit stark vom zweiten Weltkrieg beeinflusst, geschlossene Schulen durch die ab 1944 stattfindenden Flüchtlingswellen (Einquartierung, Lebensmittelrationierung) schränkten uns in der Bildung erheblich ein. Deshalb nahmen mein Bruder und ich dieses Thema selber in die Hand, gründeten eine Landju-

gendgruppe und organisierten in der Gemeinde sogenannte Winterkurse zur Weiterbildung. Es war eine Möglichkeit für die landwirtschaftliche Berufsausbildung. Damals war dies auch eine Gelegenheit für ältere Personen, die keine Landwirtschaftsschule besuchen konnten.

Das waren die Anfänge und ich besuchte viele Ausbildungen und Kurse aus den unterschiedlichsten Bereichen und war meist immer der jüngste Teilnehmer (Obstbaumschnittkurs, Baumwärter-Ausbildung, Melkkurs, Bauernburschenkurs für Allgemeinbildung uvm.). Das gewonnene Wissen habe ich sofort in die Tat umgesetzt, um einen kleinen Zuverdienst zu erwirtschaften; beispielsweise war ich Spritzwart in der Gemeinde gegen den Kartoffelkäfer.

Mit 25 Jahren im Sommer 1960 begann ich im Lagerhaus Geinberg zu arbeiten, in dem ich bis zu meiner Pensionierung mit 65 Jahren tätig war. In Geinberg war ich der erste Sachbearbeiter für den Pflanzenschutz und war zum Beispiel mit dem ersten Herbizideinsatz bei der Zuckerrübe konfrontiert – konfrontiert deshalb, weil es dafür nur ein kleines Kontingent an Pflanzenschutzmitteln gab, aber viele Interessenten. Die Lösung für dieses Problem lautete: Bandspritzung! Dieses Verfahren wurde bei uns zum ersten Mal eingesetzt.

Gerstl/Murauer: Josef, du



Der Doyen des Pflanzenbaus ÖR Josef Dieplinger beim Interview.

BWSB

kannst auch auf ein umfangreiches Versuchswesen zurückblicken. Wurde das zu dieser Zeit in die Wege geleitet?

Dieplinger: Ja genau, vor zirka 60 Jahren begann ich mit den Versuchen. Geinberg nimmt hier sicher eine Vorreiterrolle im Pflanzenschutz ein. Man hat zuerst zu Hause Sachen ausprobiert, später wurde dann die Herangehensweise professioneller. Aber es gab ja wenig Informationen, auf die man sich zur Lösung von Fragen stützen konnte – vielleicht noch das Versuchswesen der HLS Rotthalmünster – aber mit der Zusammenarbeit mit den Firmen haben wir uns vieles selber erarbeitet.

Ich führe seit Jahrzehnten einen Vegetationskalender mit den Minimal- und Maximaltemperaturen und Niederschlägen eines jeden Tages. Mit den Jahren haben sich auch mit der LK OÖ, der Bundesanstalt für Pflanzenschutz (heute AGES) und mit vielen Experten und Organisationen Kooperationen und Partnerschaften ergeben. Der Wissensgewinn durch den gegenseitigen Austausch war für den Pflanzenbau und im Speziellen für den Pflanzenschutz sehr förderlich.

Gerstl/Murauer: An welche Versuche kannst du dich besonders gut erinnern?

Dieplinger: Da gibt es viele!



Josef Dieplinger und Rupert Reich (Mitte) in Aktion bei der alljährlichen Feldbegehung in Obernberg (24. Juni 2024).

BWSB/WALLNER

Bekämpfung der Hühnerhirse im Mais, Windhalm im Weizen, die Einführung von Wuchsreglern und Bekämpfungsmaßnahmen von Ährenkrankheiten, Flughäfer in Getreide, Einsatz von Atrazin und Glyphosat u.v.m. Aber das waren schon Meilensteine im Pflanzenschutz! In den frühen 1980er Jahren zeigte sich ja das Problem von Erosionen. Ich war intensiv mit der Lösungssuche beschäftigt und begann, mit der Kalkung gegenzusteuern. Auch mit dem Glyphosateinsatz zeigten sich positive Erfolge. Und außerdem waren wir die ersten, die Versuche mit Begrünungen bei Bauern durchführten. Unsere Anlagen waren abgeleitet von den Ergebnissen der Tätigkeit von Herrn Hans Grundwürmer, Pflanzenbaulehrer an der HLS Rotthalmünster.

Gerstl/Murauer: Damals schon Begrünungen?

Dieplinger: Ja, die Ergebnisse aus unseren Begrünungsversuchen wurden nach Wien

weitergetragen und waren die Grundsteine für das spätere Förderprogramm in Österreich. Zuerst war die Skepsis bei den Bäuerinnen und Bauern groß – aber die positiven Erfahrungen überwogen und die Erfolge im Erosionsschutz waren unbestritten jedes Jahr sichtbar.

Gerstl/Murauer: Und die Begrünungen haben nach wie vor ihren hohen Stellen- und Mehrwert in unseren Fruchtfolgen! Beeindruckende Ertragskraft! Und wie ging es dann weiter?

Dieplinger: Spannend war die Einführung der Sojabohne Mitte der 1990er Jahre. Wenige Sorten bzw. Saatgut, die Grenze beim Sojaanbau lag bei 380 Höhenmetern, Pflanzenschutz mit Basagran und Harmony – sonst nichts.

Aber wir haben gleich um die 3.000 Kilogramm Ertrag pro Hektar erzielen können und der Anbau nahm Fahrt auf. Die Eiweißversorgung war ja mit Ackerbohne und Erbsen bei Weitem nicht gedeckt.

Gerstl/Murauer: Josef, wie stehst du zum Boden- und Wasserschutz?

Dieplinger: Sauberes Wasser ist das oberste Ziel. Die Düngung ist wichtig für eine erfolgreiche Produktion, mit den vorhandenen Obergrenzen kann man wirtschaften und das Gewässer und das Grundwasser bleiben in Ordnung. Bodenuntersuchungen sind in der Landwirtschaft das A und O.

Gerstl/Murauer: Auf welche Entwicklung in deiner Tätigkeit bist du stolz oder anders gesagt: was möchtest du herausheben?

Dieplinger: Ein folgenreicher Tag war sicher die Gründung des Vereins „Pflanzenbau Inn Form“ Mitte der 1990er Jahre. Gemeinsam mit Rupert Reich, Josef Hartl und der Unterstützung des Innviertler Lagerhauses schafften wir so die Möglichkeit, interessierten Personen fast tagesaktuell pflanzenbauliche Informationen zukommen zu lassen. Gestartet haben wir mit

40 Mitgliedern und jetzt sind wir bei 700 Aktiven; das freut mich ungemein! (Anm. d. Red.: Infos auf pflanzenbau-inn-form.at).

Von 2016 bis 2018 konnten wir mit dem Pflanzenbau Inn Form auch das LEADER-Projekt „Innviertel blüht“ umsetzen, das die Bewusstseinssteigerung für Böden und Blühflächen, die Ertragsstabilisierung mit gleichzeitiger Erosionsreduktion und die Erhöhung des Wasserspeichervermögens als Ziele hatte. Das war ein sehr wichtiges Projekt!

Gerstl/Murauer: Gibt es auch Misserfolge oder Fehler, die du rückwirkend anders angegangen wärst?

Dieplinger: Fehler passieren, das lässt sich nicht vermeiden. Wichtig ist, sie zu erkennen, daraus zu lernen und sie nicht zu wiederholen. Auch das ist Teil des Erkenntnisprozesses. Fehler sind daher nicht zwangsläufig Misserfolge, sondern dienen der Weiterentwicklung.

Gerstl/Murauer: Wie siehst du die Zukunft des Pflanzenbaus?

Dieplinger: Der Pflanzenbau wird sicherlich spannend bleiben. Momentan sind zirka 10 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Biodiversität zugeordnet – in welche Richtung wird sich die Reise fortsetzen? Herausfordernd wird auch das hohe Produktionsniveau – Resistenzen bei den Pflanzenschutzmitteln, Klimaveränderungen mit Hitze, Hagel und so weiter machen das Wirtschaften nicht einfacher. Fallen auch bei uns Flächen aufgrund Dürre oder Erosionen komplett aus der Produktion? Was bringen die neuen Technologien, denen bin ich ja aufgeschlossen. Und auch die Arten- und Sortenvielfalt beschäftigt mich, denn kleine Nischen und Genpools sollen nicht abgewürgt werden.



Josef Dieplinger in seiner Streuobstwiese vor dem „Lütticher Rambour“-Apfel. BWSB

Derzeit ist die Thematik Resistenzen von Ackerfuchschwanz und Weidelgras aktuell, auch der Zusammenhang von Biene und Zwischenfrucht interessiert mich.

Gerstl/Murauer: Du bist immer noch neugierig und wissbegierig!

Dieplinger: Ja sicher! Das ist auch meine Empfehlung: Offen sein für Neues, immer am Ball bleiben, ausprobieren und auch die Verbindung oder das Gespräch mit Gleichgesinnten suchen! Momentan beschäftigt mich auch die Weizenqualität; mehr Ware für Mahlweizen wird benötigt.

Gerstl/Murauer: Josef, was machst du, wenn du nicht auf den Feldern unterwegs bist? Bleibt dir noch Zeit für Hobbys?

Dieplinger: Meine zweite Leidenschaft ist der Obstbau. Mit der Inn-Salzach Obstinitiative wurden alte Obstsorten wieder in den breiten Fokus gerückt und 9.000 Obstbäume an Interessierte vermittelt.

Ziel ist die Landschaftserhaltung mit Streuobstbau sowie die Obstveredelung und Wertsteigerung. In meiner Streuobstwiese steht außerdem der Stammvater des Apfels „Lütticher Rambour“ – gekaufte Bäume dieser mittlerweile seltenen, aber sehr schmackhaften und vielseitig einsetzbaren Sorte stammen mit höchster Wahrscheinlichkeit von meinem Apfelbaum ab. Wenn es die Zeit zulässt, besuche ich gerne Konzerte. Aber mein Hobby hat sich zum Beruf entwickelt oder umgekehrt (*Joseflacht*).

Gerstl/Murauer: Ein letzter Satz von dir!

Dieplinger: Ich habe immer nach dem Motto gearbeitet: Gegenseitige und wechselseitige Begleitung in der Region im Dienste der Bauernschaft.

Gerstl/Murauer: Da meinen wir schon, dass du dieses Motto gänzlich erfüllt hast. Lieber Josef, herzlichen Dank für das Gespräch!

**DI Marion Gerstl,
DI Elisabeth Murauer**

VORSTELLUNG NEUER BODEN.WASSER.SCHUTZ.BERATER



Jakob Lang ING. GERALD-PFABIGAN

www.bwsb.at

Griß euch und hallo! Mein Name ist Jakob Lang und seit September darf ich mich den verschiedenen Bereichen des Boden- und Wasserschutzes sowie dem Bioackerbau widmen.

Ich freue mich darauf, gemeinsam mit euch Arbeitskreise, Feldbegehungen und Feldversuchsbesichtigungen abzuhalten. Über die Beratung und Weiterbildung können wir einen wichtigen Beitrag zum Erhalt unserer Ressourcen leisten und unsere Landwirtschaft gut erhalten.

Neben meinen neuen Arbeitsbereichen interessiere ich mich weiters für Biodiversität, Technologie und Kommunikation – glücklicherweise lassen sich diese Bereiche gut miteinander verbinden.

Durch meine Abstammung von einem landwirtschaftlichen Betrieb (Saatgutvermehrung, Ackergrünland, Weiden, Wald und Reitpferde für den Reiterricht) weiß ich zugleich auch, wie wichtig unsere grundlegenden Ressourcen für die Produktion sind und auch, dass wir auf sie achtgeben müssen.

Deswegen bin ich überzeugt, dass wir es zusammen schaffen, den Boden unter unseren Füßen nicht verlieren.

Kontakt:
Jakob.Lang@lk-ooe.at
Tel.: 050 6902 - 1559

Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit!

Jakob Lang, BSc, MA

